

Eine Million Tonnen Futtermittel

WPD Der Abschluß eines Lieferungsvertrages auf 1 Million Tonnen Futtermittel mit Rostau, der durch den Präsidenten der Reichsgetreidestelle, Dähler, getätigt wurde, ist ein geradezu vernichtender Schlag für die englische Blockadepolitik. Wenn für diese überhaupt jemals eine Aussicht bestanden hätte, so wäre angesichts des hohen Grades der deutschen Selbstversorgung einzig und allein die deutsche Viehhaltung, insbesondere die Schweinehaltung, zu treffen gewesen, für die immer noch eine hohe Futtermittelzufuhr erforderlich war. Die deutsche Fleisch- und die deutsche Fettversorgung (von der Seite des Schweinefettes her) wäre damit wohl zu verringern gewesen, wenngleich sie gänzlich auf keinen Fall hätte unterbunden werden können.

Dah diese geringe Chance der englischen Blockade nunmehr völlig verschwunden ist, zeigt allein schon ein Ueberblick über die bisherige Einfuhr an Futtermitteln. Deutschland hat im Durchschnitt von 1933 bis 1938 im Jahre etwa 1,145 Millionen Tonnen Futtermittel eingeführt. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die bewußt betriebene Exportpolitik 1937 und 1938 wesentlich höhere Einfuhren, nämlich 2,25 bzw. 2,5 Millionen Tonnen zur Folge hatte. Die Durchschnittsrechnung ergibt infolgedessen einen zu hohen Durchschnitt. Tatsächlich sind zur Erhaltung des deutschen Viehbestandes also zweifellos weniger als 1 Million Tonnen Futtermittelzufuhr erforderlich gewesen. Zweiens ist zu berücksichtigen, daß ja nicht alle sonstigen Einfuhren von Futtermitteln wegfallen. Soweit sie aus dem Südosten Europas kamen, stehen sie uns auch im Kriege zur Verfügung. Bedinglich die überseeischen, insbesondere die südamerikanischen Einfuhren fallen weg.

Wenn wir nun in kürzester Zeit — die Lieferungen sollen nach dem Moskauer Kommuniqué betausend im Laufe von zwei Monaten durchgeführt werden — von Sowjetrußland 1 Million Tonnen Futtermittel erhalten, was zur Ernährung von etwa 4 Millionen Schweinen ausreicht, so ist damit die Erhaltung unseres Viehbestandes, und insbesondere die Ausmähung unserer Schweinebestände vollst. gesichert, zumal wir ja auch von Rumänien die Zuzug erhöhter Futtermittellieferungen erhalten haben. Die sich nach dem Ausfall der dortigen Maisernte richten werden.

Die deutsche Fleisch- und Fettversorgung, soweit letztere auf dem Schweinefett beruht, ist also gewährleistet, und wir sind sicher, daß sich die Vorgänge des Jahres 1914, der sogenannte „Schweineorden“, nicht wiederholen werden. Es lohnt sich, hier einen kurzen Rückblick auf den damals verübten wirtschaftlichen Wahnsinn zu tun, für den jüdische Propagandisten, wie der damalige Rektor der Handelshochschule Berlin, Dr. jur. Paul Czibauer (dessen Bruder unter dem Namen Ellis Barler gleichzeitig in England als wütender Deutschenhasser tätig war), Geheimrat Prof. Dr. Kauer, Dr. Kuczynski, Prof. Dr. Jung, Prof. Oppenheimer und andere verantwortlich zu machen waren. Unter dem Mantel wissenschaftlicher Untersuchungen erklärte man damals das Schwein zum „neunten Feinde Deutschlands“, da es den Menschen die Nahrungsmittel wegnehme, und forderte seine Abschaffung, mit dem Erfolg, daß die Regierung endlich dem Drängen dieser Kreise nachgab. In dreieinhalb Monaten wurden auf Grund einer Bundesratsbeschlusnahme vom 25. Januar 1915 damals nicht weniger als 9 Millionen Schweine abgeschlachtet, von denen kaum 3 Millionen Schlachtvieh waren, während es sich bei den anderen 6 Millionen Stück um Ferkel unter 100 Pfund handelte. Der Bestand von 25,3 Millionen Schweinen nach der Zählung vom 1. Dezember 1914 ging bis zum 15. April 1915 auf 16,5 Millionen Stück zurück. Gleichzeitig erwies sich die Beschlachtung völlig unbegründet, da eine Zählung vom 15. Mai 1915 noch einen Bestand von fast 20 Millionen Schweinen ergab.

Der Schweinemord, der den Grund zu dem Fleisch- und Fettmangel der nachfolgenden Kriegsjahre legte, war also vollkommen unnötig gewesen. Er hatte nur eine erhebliche Teuerung zur Folge; die Schweinepreise stiegen bis zum 2. Oktober 1915 um 44 %, und das Fleisch der abgeschlachteten Schweine konnte nicht einmal wirtschaftlich verwertet werden. Das Fleisch der jungen Tiere verfiel zum großen Teil, da es für die Herstellung von Dauerwaren nicht geeignet war, jedoch viele Konserven verfaulen mußten, ganz abgesehen davon, daß es vielfach an Konferenbüchsen fehlte, und die Fabriken auf eine solche Massenproduktion nicht eingerichtet waren. Die jüdischen Drohzieher, deren hand-in-hand-Arbeiten mit unseren Feinden heute offen vor uns liegt, hatten damit ihr Ziel erreicht. Das deutsche Volk brach unter den Folgen der Ausschungerung zusammen und mußte seinen Nacken unter das Joch von Versailles beugen.

So ähnlich sieht die englische Reaktion auch heute wieder aus. Doch das Deutschland von heute ist nicht das von 1914. Heute regieren keine Juden mehr in Deutschland, heute führt ein genialer Staatsmann das deutsche Volk, der es versteht, allen Plänen unserer Feinde von vornherein die Spitze abzubiegen. Das Zusammengehen mit Sowjetrußland, das bereits in den ersten Tagen des Krieges so glückliche Folgen für uns gezeitigt hat, hat nunmehr auch den englischen Blockadepolitikern die einzige geringe Chance genommen, die sie überhaupt besitzen. Der derzeitige deutsche Schweinebestand ist der höchste, den Deutschland jemals zu verzeichnen hatte, mit fast 20 Millionen Stück. Die sowjetrußischen Lieferungen an Futtermittel geben uns die Gewähr, daß wir diesen gewaltigen Schweinebestand nicht nur erhalten, sondern auch bis zur nächsten Schlachtreise ausmähnen können. Das Lieferungsabkommen trifft daher England auf wirtschaftlichem Gebiet ebenso vernichtend, wie es die diplomatischen Aktionen unserer Staatsmänner auf politischem und die Schläge unserer Wehrmacht auf militärischem Gebiet bereits getan haben. Es steht schlecht um England!

Nach britischem Vorbild

Frankreichische Flugblätter in Belgien abgeworfen
Brüssel, 30. Oktober. Wie die „Libre Belgique“ meldet, sind in der Gegend von Dinant vor einigen Tagen Flugblätter gefunden worden, die die französischen Farben trugen und mit einem für die Neutralität Belgiens gefährlichen Text bedruckt waren. Mehrere Exemplare dieser Flugblätter sind von der Gendarmerie beschlagnahmt und dem Gericht vorgelegt worden. Zweifellos sind die Flugblätter von einem französischen Flugzeug abgeworfen worden. Das Blatt weist darauf hin, daß vor etwa acht Tagen ein Flugzeug, dessen Nationalität man nicht habe feststellen können, die Gegend von Dinant überflogen habe.

Englands jüdischer Krieg

Tschechische Emigranten und Juden als willfährige Helfer Englands — Aufschlußreiches Briefdokument

Berlin, 30. Okt. Die englische Presse hat in den letzten Wochen mit großem Stimmenschwund immer wieder die Behauptung aufgestellt, daß im Protektorat Böhmen und Mähren eine revolutionäre Bewegung gegen Deutschland im Gange sei. Es sollten dort angeblich Terrorakte aller Art, Attentate und Brücken Sprengungen vorgekommen sein. So es hieß, daß sich schon regelrechte tschechische Armeen gebildet hätten, deren Bekämpfung die Anwesenheit von einer Million deutscher Soldaten und mehr notwendig mache, die auf diese Weise von der Front abgezogen werden müßten.

Durch neutrale Augenzeugen, vor allem Auslandsjournalisten, denen man Reisen freizugewährt und durch Böhmen und Mähren ermöglichte, wurde der Beweis geführt, daß alle diese Behauptungen auf freier Erfindung beruhen und daß die Lage im Protektorat ruhig und konsolidiert ist. Das tschechische Volk steht seiner Arbeit nach in dem Bewußtsein, daß seine Regierung durch den Abschluß eines Staatsvertrages mit Deutschland richtiger handelt als die einseitige polnische Regierung, die sich von englischen Kriegshehnen in einen hoffnungslosen Kampf gegen Deutschland verwickeln ließ. Der politische Sachkenner konnte aus den englischen Holzmeldungen über die Lage im Protektorat nicht entnehmen, daß der englische Wunsch der Vater der lächerlichen Nachrichten war. Und es gehört gar nicht so viel Kombinationsgabe zu der Folgerung, daß England tatsächlich alle Mittel einzusetzen versuchte, um wirklich zu dem Ergebnis zu kommen, was die Hörsenmeldungen über einen Aufstand im Protektorat ertönen ließen.

Bei diesem Versuch, Unruhe zu stiften, bediente sich England der Faktoren, die ihm zur Verfügung stehen. Das ist nicht das tschechische Volk, aber es sind 1. die tschechischen Emigranten vom Schlage Beneš und Džuffa und 2. die emigrierten tschechischen Juden, die bei einer Anzahl von in Böhmen und Mähren zurückgebliebenen Juden willfährige Helfer finden. Auf diese Elemente haben deshalb die deutschen Sicherheitsbehörden einmal ihr besonderes Augenmerk gerichtet.

Nun wurde bei einem Angestellten der jüdischen Kultusgemeinde in Prag neben anderem schwerwiegendes Material auch ein Brief gefunden, der die Zusammenhänge tschechischer Juden mit der Kriegshehnerzentrale in London eindringlich aufdeckt. Der Brief gibt dazu noch ein Bild darüber, wie Engländer von den Juden und Juden von den Engländern denken und eingeschätzt werden. Es tut sich hier das Bild dieser sauberen Kumpanei in einer Deutlichkeit auf, die nichts zu wünschen übrig läßt.

Der Brief ist ein Dokument von größter politischer Bedeutung, weil er aus der Perspektive des emigrierten tschechischen Juden gesehen die Dinge in England mit einer geradezu verblüffenden Klarheit darlegt. Wahgebende englische Staatsmänner finden dabei eine Charakterisierung, die ihnen wahrheitsgemäß wenig Freude machen wird. Der jüdische Briefschreiber, der nur für seinen Kollegen in Prag zu schreiben glaubte, ist von einer frapperenden, brutalen Offenheit, weil er glaubte, kein Blatt vor den Mund nehmen zu brauchen.

Wir übermitteln das Dokument hiermit der Öffentlichkeit. Es ist ein Brief, geschrieben am 18. Oktober 1939, offensichtlich in London, gerichtet an den Angestellten der jüdischen Kultusgemeinde in Prag, Rechtsanwalt Dr. Jdenek Thon, wohnhaft Prag 12, geschrieben in tschechischer Sprache, unterzeichnet mit einem dem Empfänger offenbar sehr vertrauten Vornamen, der wahrscheinlich Jaro, eine im tschechischen gebräuchliche Abkürzung für Jaroslav, lautet.

Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Mein lieber Jdenek! Du hast Dich gewundert, daß Du beinahe drei Wochen ohne Nachrichten bist; allerdings konnte ich nicht früher schreiben, da die bisherigen Verbindungen allzu riskant waren, wie für Dich so auch für unsere Freunde. Versuche es dreimal, die Grenze zu überschreiten, doch war die Kontrolle zu streng. Jetzt landete J., welcher der Schweizer Staatsbürgergesellschaft erlangte, den Vertreter seiner Schweizer Firma, welcher die Verbindung aufrecht erhält. Er wird Dir persönlich weitere Informationen geben. Ihn wird die Gestapo bestimmt nicht ausziehen, damit keine diplomatischen Verbindungen entstehen. Ich hoffe, daß er Dich gesund antrifft.“

Obwohl es mir gut geht — ich bekam nämlich Aufträge für die Territorialarmee — so gedenke ich doch gerne der schönen Abende in Eurem Hause und der Abende mit Slavet und Coa. Die Engländerinnen sind allzu unzugänglich. Unser Geld ist ihnen zwar nicht unheimlich, unsere Bundesgenossenhaft verlangen sie, hinter uns aber klumpfen sie die Nase. Darüber aber im nächsten Brief mehr, denn ich will Euch jetzt das Bild entwerfen, wie es hier nach der Chamberlain-Rede aussieht. Du wirst das dem D. in Brünn und den anderen melden. Sei vorsichtig! Abschriften im eigenen Interesse sofort verbrennen.“

Also: Vor drei Wochen berief B. eine große Beratung ein. H. B., welcher als Kriegsminister hinter den Kulissen eine bedeutende Rolle spielt, und unter großem Mann ist, der Marinelord und Eden waren vertreten. Auch Loubet aus Paris entsandte Vertreter. Auch hervorragende Mitglieder aus dem Ober- und Unterhaus waren zugegen, woraus man schließen kann, daß unsere Position im Parlament sich wesentlich gebessert hat. Der heiligen Atmosphäre ist nämlich eine Erfrischung sehr notwendig. Geld und Arbeit wird nötig sein. Aber es muß sein. Das hiesige Volk zögert noch immer. Sie wollen nicht in den Krieg. Sie fragen wofür, da die Russen doch schon die größere Hälfte Polens besetzten und sicherlich es nicht mehr loslassen. Bei der Abfahrt des Militärs kam es in London und in einigen Häfen zu peinlichen Demonstrationen. Es kam auch zu einigen Fällen von Sabotage. Rüge und Schiffe waren mit Kreide beschriftet: „Auf dem Wege ins Arab.“

„Auf Rimmerwiedersehen Old England“. Daraus errennst Du, daß etwas geschehen muß. Gelder sind beschafft. Ursprünglich schimpfte man und beklagte sich über schlechte Geschäfte, doch wurde jetzt ein Prozent Zuschlag auf alle Preise eingeführt. Dann wird es auch gerecht verteilt, jeder muß befeuern, auch reiche Lords.“

Verlassen können wir uns nun von allem Anfang an auf H. B., ferner auf Ch., die wahre Seele des Krieges und auch immer für uns zugänglich. Dasselbe gilt für Lord Camrose und selbstverständlich auch für Eden. Er ist allerdings allzu eitel und braucht viel Geld. Die

übrigen kann man als die zweite Garnitur bezeichnen. Chamberlain ist zu alt. Wäre Churchill Premier, das wäre etwas, da würde der Krieg anders aussehen. Immer die Rücksichten, nichtbesetzte Städte darf man nicht bombardieren, wie der Alte behauptet. Gibt es überhaupt unbesetzte Städte? Die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt würde es angeblich nicht ertragen, was bedeutet die öffentliche Meinung, da ja alles auf dem Spiele steht. Das Gleichgewicht der Kräfte zwischen der vorläufig schwachen Fraktion des Friedens und der des Krieges ist bis heute labil. H. B. und Ch. lassen den Alten nicht aus. Er muß mit. Wenn wir nur dem A. B. das Maul stopfen könnten, wenn er alle Tage vom Frieden quatscht. Die Flugblätter, Propaganda gegen den Nazismus laut Nachrichten aus Holland wirkte nicht. Ich habe es vorausgesagt. Derartige Flugblätter muß man geschickter ablesen. Die deutsche Propaganda ist hauptsächlich gegen Churchill bestimmt. Der deutsche Rundfunk der Stationen Köln und Hamburg wird hier viel mehr gehört, als man es voraussehen konnte. Die Beliebtheit Ch. nimmt durch diese Propaganda nicht zu. Er allerdings hält etwas aus. H. B. hält sich im Hintergrund. Das ist richtig, denn damit fängt er den Wind aus den Segeln der gegenwärtigen Agitation auf. Seien wir froh, daß wir jetzt keine Wahlen haben. Die Deutschen haben hier offensichtlich eine Menge Spiegle, denn sonst wäre es unerklärlich, warum die gegen jüdische Stimmung hier so unheimlich. Es ist nicht solange her, als mich auf der Straße ein unbekannter Mann provozieren wollte. Ein Polizist stellte ihn aber sofort fest und nahm ihn mit. Das Wunder laut wieder.“

Ich habe jedoch alle Verträge auf der Dollarbasis abgeschlossen. Nach dem Abgang der ersten Transporte kann man hier noch viele zehntausende Soldaten leben, welche hier faulenzen. Man sollte sie an die Front schicken, damit sie auf besser Gedanken kämen, denn die Franzosen ziehen bis heute nicht. Einer muß anfangen, dann werden auch die Franzosen hineingehen. Wenn man einmal richtig schleichen wird, dann wird es nicht so schnell zu hören. Die Generäle sind gegen H. B. voreingenommen und sabotieren. A. bringt Zeitungen mit Vorlesungen mit. Du wirst sehen, daß die wirtschaftliche Lage sehr unklar ist, nur die beschlagene Kontenbank bezieht das Geschäft. Ununterbrochen haben wir hier mehr als 100 Schiffe von Neutralen in Ramsgate, und die beschlagene Ladungen sind billig, aber trotzdem ist überall ein großer Mangel, besonders an Butter, Fleisch und Speck. Allerdings können wir uns bis jetzt noch alles besorgen, was wir brauchen. Dem Volk wird Gefrierfleisch verkauft, da die Lieferung von frischem Fleisch verläßt.

Und nun, was ist eure Bilanz. In Ruhe eure Stunde abwarten. Beneš und Džuffa sind sehr rege, jedoch nur Diktatoren. In dieser Beziehung gefällt mir Malaret besser. Bemüht euch, klügere Leute in die Regierung zu bekommen. Mit E. können wir zufrieden sein, er versteht sich vorzüglich. Unsere Meinung ist, daß es spätestens in vier Monaten in Deutschland zur Revolution kommen wird. Man muß nur auf glaubwürdige Weise betonen, daß man rein nur gegen Hitler Krieg führt. Dann wird sie kommen. Seit 1918 sind 20 Jahre vorbeigezogen. Das ist eine lange Zeit. Helfen könnt ihr durch Flüsterpropaganda. Die Sache mit dem Waffenstillstand war ausgezeichnet. Die Hauptsache ist, die Propaganda mit genauen Ziffern zu erhalten. Der Deutsche wird euch glauben, wenn immer er Zahlen hören wird, krumme Summen sind ihm peinlich. Gesten für ihn eine Autorität. Hört unseren Rundfunk über Daventry und Lyon. Selbst die Zahl der Gefallenen und der Verwundeten kann man ausnützen. Ihr dürft keine abgerundeten Summen anführen. Behandelt die Frage der Versorgung Deutschlands mit Benzin, Öl und Erz. Dabei führt immer Ziffern an, dann werden sie sich einsehen, daß sie einen längeren Krieg nicht aushalten werden. Warum führten sie Brotkorten ein, wenn sie angeblich solche Reservvorräte an Getreide haben, wie sie es behaupten?

Und nun, mein lieber Jdenek, ich will Euch noch berichten, was Dich betrifft, zukommen. Teile mir bis ins einzelne mit, wie die Stimmung bei Euch ist, wie es mit den Verhältnissen bestellt ist und ob Ihr Geld benötigt. Kann man bei Euch Flugblätter gedruckt? Wie ist unser Rundfunk zu hören? Grüße von mir Slavet. Auf Wiedersehen in Prag. Dein Jaro.“

Man muß dieses Dokument mit einiger Aufmerksamkeit lesen, um es ganz zu verstehen. Für politisch geschulte Menschen wird es nicht schwer sein, die Abschlüsse, die in diesem Brief gebraucht sind, zu ergänzen. D. und J. dürften Judengenossen aus der Kumpanei sein. B. in Brünn ist vorläufig noch unbekannt. H. B. ist nach dem Wortlaut des Briefes zweifellos Horre-Belisha, der derzeitige jüdische Kriegsminister Englands. Ch. ist zweifellos Churchill, dessen Name in dem Brief ja an manchen Stellen ohne Abkürzung ausgeführt ist. Der „Alte“ kann nur der englische Ministerpräsident Chamberlain sein, während sich L. G. mit Lloyd George erklären läßt. Ein Mann namens E., von dem der Briefschreiber sprach, er verstellte sich vorzüglich, ist in dem Kreis der Emigranten Beneš, Džuffa usw. nicht bekannt. Ebenso ist nicht festzustellen, wer sich unter dem Namen W. im Kreis der Kriegshehner verbirgt, auf den dieser Brief ein so graulames und grelles Schlaglicht wirft. Man könnte vermuten, daß es sich um den Zionisten Chaim Weizmann handelt, aber diese Annahme ist insofern unwahrscheinlich, als Weizmann zur jüdischen Richtung unter den Juden gehört. Möglicherweise aber ist im Augenblick des gegenwärtigen Druckes, unter dem das Indemium von allen klarer lebenden Völker der Welt gestellt ist, jede Richtungslosigkeit begraben worden, um die letzte Chance in diesem von Juden entfesselten Krieg wahrzunehmen.

Wir überlassen es der Deftlichkeit, sich selbst einen Kommentar zu diesem Briefdokument zu bilden. Es steht für sich und bedarf kaum noch einer erklärenden Zugabe.

Politisches Allerlei

Nationalratswahlen in der Schweiz

Am Sonntag fanden in der Schweiz Erneuerungswahlen für den 187 Mitglieder zählenden Nationalrat statt. In ungefähr der Hälfte der Kantone wurden die bisherigen Vertreter bestätigt. Die endgültigen Ergebnisse werden im Hinblick auf die mit der Mobilisation verbundene Erziehung der Zählung erst in einigen Tagen festzustellen sein. Große Veränderungen sind nicht wahrscheinlich.

Neues aus aller Welt

In einem Jungsoldat getotet. Beim Kebepflanden...

Handeln Kinder. Im Hofraum eines Anwesens in...

Kollide trug unberechtigt Kriegsauszeichnungen. Der...

Das Anwesen des Vaters angezandelt. Der 29jahrige...

Von einem Balken erschlagen. Als beim Umbau eines...

Ganze Familie gaskovergittet. In einer gemeinsamen...

Feuerwehrhauptmann als Brandstifter. Vom Augsburger...

Zwei Merde verurteilt. In der Nahe von Neunfing...

Die eigene Tochter erschossen. Den Tod seiner Ehefrau...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Reber Vord getotet und ertrunken. In der Nahe von...

Mugungstod in Schweden. In der Provinz Vestergot-

Ein Mordtodes. Im brasilianischen Staate Minas

Im Waldstock zu Tode gebracht. Bei Arbeiten im Stad-

Badische Chronik

(1) Karlsruhe, 30. Oktober.

Die Spielbank hatte es ihm angetan. Wegen Betrugs...

Idiotischer Verkehrsunfall. Vormittags wurde Frau...

Gefahrlicher Gemehheitsverbrecher. Als gefahrlicher...

Schwerer Verkehrsunfall. Der 29jahrige vorbestrafte...

Schwerer Verkehrsunfall. Der 29jahrige vorbestrafte...

Heidelberg. (Opferfreudigkeit in Zahlen.) Nach dem...

Einheim. (Fur unsere Soldaten.) Die im Kreisgebiet...

Reis. (Tabakpflanzer erzielen gute Preise.) In den...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Welschheim. (Im Keller erstickt aufgefunden.) Der...

Niegel. (Die Barockkirche wieder aufgebaut.) Vor drei...

Sulzfeld. (Schwanendes Gerat.) Vor ein schwankendes...

Aus den Nachbargauen

Ludwigshafen. (Verkehrsunfall.) Auf der Kreuzung...

Ludwigshafen. (Lebensgefahrlich verletzt.) Auf der...

Kaiserslautern. (Beim Ueberholen todlich verungluckt.)...

Sierndheim. (Kind im Bett erstickt.) Bei einem Du-

Frankfurt a. M. (Mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe.)...

Hanau a. M. (Mattlicher Strafenraub.) In der Nacht...

Hanau a. M. (Mattlicher Strafenraub.) In der Nacht...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Grafrhen im Wahlersbacher Schloß. Wahlersbach. Das...

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtberg

40]

Da schweig Schwiethardt Sidhoff in der Erkenntnis, dass...

„Das hat ja lange gedauert“, sagte Hille. „Wie sah es...

Schwiethardt gab Auskunft, und man sah sich zu...

Nach dem Essen sagte er zu den beiden Frauen: „So, wenn...

„Sie sahen sich verwundert an. Was konnte das sein? Um...

Seine Frau sah ihn mit hilflosen, erschrockenen Augen

an. Schwiethardt stand am Fenster und wandte ihm den...

So wullig uberraschend kam ihr dieses Ansehen, dass sie...

hille, hille? Hille hatte die Hande in den Scho ge-

„Das wird sich finden. Zuerst muß ich mit euch hier im...

Harm, der Groknecht vom Sidhofs, lag auf dem Gras-

„Harm!“ Er fuhr verwirrt hoch. Das war doch die Stimme...

„Hier!“ Harm stand, noch etwas schlaftrunken, auf. Was...

„Wirst du nicht lange uberlegen brauchen.“

„Wirst denn die Mutter das Kind hergeben?“ fragte Hille...

„Das wird sich finden. Zuerst muß ich mit euch hier im...

Harm, der Groknecht vom Sidhofs, lag auf dem Gras-

„Harm!“ Er fuhr verwirrt hoch. Das war doch die Stimme...

„Hier!“ Harm stand, noch etwas schlaftrunken, auf. Was...

„Wirst du nicht lange uberlegen brauchen.“

„Wirst denn die Mutter das Kind hergeben?“ fragte Hille...

„Das wird sich finden. Zuerst muß ich mit euch hier im...

Harm, der Groknecht vom Sidhofs, lag auf dem Gras-

„Harm!“ Er fuhr verwirrt hoch. Das war doch die Stimme...



Junge Liebe zwischen reifen Trauben.
Ein Schnappschuß von der Weinlese. Überall, wo der Dienst es ermöglicht, helfen Soldaten beim Einbringen der Ernte mit. (Weltbild-Dr.)

Ein Hund macht tolle Sachen

Ist „Copper“ ein Genie?

Seine Besitzerin behauptet es / Lichtwaller und Telefon bedient er selbst

Die Tierpsychologen sind sich nicht ganz einig darüber, ob es für den Hund und seinen Wert für den Menschen dienlich ist, ihn immer weiter zu dressieren und dem Menschen anzupassen — oder aber, ob es besser ist, ein solches Tier in möglichst großer Freiheit zu belassen, nicht in das Haus zu nehmen, keine Menschenkultur auf den Hund zu übertragen. Mary Bringhurst aus Atlanta dürfte entschieden Gegnerin der zweiten Auffassung sein. Das ergibt sich aus den Darstellungen, die sie von dem Können ihres Hundes in verschiedenen Tierzeitschriften veröffentlicht.

Vor vier Jahren bekam Mary Bringhurst einen ganz jungen deutschen Schäferhund, dem sie den Namen Copper gab. Copper wurde nun von ihr aufgezogen, ohne sich an irgendwelche Dressurregeln zu halten, wie sie von Tierzüchtlern ausgegeben werden. Freilich mußte die Besitzerin des Tieres feststellen, daß der Hund ungewöhnlich klug war und leicht ausnahm. Es gibt da eben Unterschiede, wie z. B. auch bei Pferden und Elefanten — und beim Menschen. Nicht alle sind klug, viele sind dumme. Manche sind Genies. Copper scheint

ein Hundegenie gewesen zu sein. Jedenfalls verstand er mit zwei Jahren alle Zeichen und Unterhaltungen. Er reagierte ganz positiv auf die Spiele, die seine Besitzerin mit ihm trieb. Denn sie brachte ihm spielend das bei, was er heute zu leisten imstande ist. Sie versichert, Copper sei in der Lage, rund 130 verschiedene Handlungen zu verrichten, die ein „wilder Hund“ nicht zu tun in der Lage wäre.

Man hat Mary Bringhurst, einmal zu erzählen, wie der Hund sich dem in ihren Tagesablauf einfügte. Aus der gegebenen Darstellung muß man entnehmen, daß Copper die Rolle eines Hausdieners spielt — und zwar mit großem Geschick. Das Tier schläft am Fußende des Bettes der Besitzerin und wacht durch das Klingeln des Weckers auf. Er schließt das Fenster mit den Vorhängen und beieilt sich, die Hausstühle heranzuschleppen. Für das Frühstück bringt er seinen Napf herbei. Aber erst — nachdem er das Licht in der Küche angemacht hat, da die Küche durch die heruntergelassenen Rollläden am Morgen vollkommen dunkel ist. Sein eigenes Frühstück besteht aus Hundekuchen, den er in einem alten Ofen aufbewahrt und dort wie einen Schatz hütet. Diese Hundekuchen sind ein wichtiges Kapitel in seinem Leben. Das zeigte sich besonders, als einmal seine Herrin krank war. Aber davon später.

Der Nachahmungstrieb gegenüber Mary Bringhurst geht so weit, daß er sich auch die Zähne putzen läßt, wobei er brav das Maul öffnet und viel Zahnpasta leckt und verschluckt. Besonders liebt er die Paste mehr als die Bürste...

Den Rekord in bezug auf seine Gelehrigkeit und sein Verständnis für menschliche Dinge entwickelte er, als seine Herrin eines Tages erkrankte. Sie konnte sich nicht erheben. Der Hund machte alle Versuche, sie durch Winken, durch Drohen, durch Lärm zum Aufstehen zu bringen. Aber als alles nicht fruchtete — erkannte er, daß etwas nicht in Ordnung sein müsse mit seiner Besitzerin. Er ging also hin und holte — ein großes Stück Hundekuchen und legte es auf das Kopfkissen der Kranken. Er gab also das her, was er am höchsten schätzte. Er erwartete, daß dieser Kuchen ihr bestimmt helfen müsse und war frohlos, als auch dieser Versuch mißlang.

Seit einiger Zeit hat er, wie seine Besitzerin wenigstens berichtet, auch das Prinzip des Telefons erfaßt und hebt den Hörer ab, wenn das Telefon läutet. Aber den Laut erfaßt er noch nicht, der aus dem Sörgerät herauskommt, er heißt in die Sprechdose hinein. Im Auto betätigt er die Autobrücke, wenn ihm die Herrin zu lange ausbleibt. Das wurde so schlimm, daß die Polizei der Hundebesitzerin eine Kapitell vorhielt, die sie über den Hundekuchen legen muß, wenn sie den Hund längere Zeit im Wagen allein läßt.

Nach allen diesen Vorgängen ist es nicht verwunderlich, daß Mary Bringhurst ihren Hund als ein Wundertier betrachtet, das zuverlässiger ist als mancher Mensch.

A.: „Woraus schließen Sie, daß dieser Hund einer Dame entlaufen ist?“

B.: „Als ich ihn eingefangen hatte und hergebracht, blieb er vor jedem Modengeschäft stehen.“



Gymnastik der Frau. (Schirmer — Dr.)

Der schnellste Vogel — die Wildente

Luftfahrt und Vogelforschung sind gleichermaßen an der Beantwortung der Frage interessiert, welcher Vogel die größte Fluggeschwindigkeit zu entwickeln vermag. Man tippte anfangs auf die großen und durch ihre hohe Sturzgeschwindigkeit bekannten Tiere — wie die Adler und Hagl. Aber man hat diese Annahmen revidieren müssen. Den Rekord hält nach neuen sehr genauen Beobachtungen und Messungen die Wildente. Während ein Schwabe und ein Adler im besten Falle auf 45 Kilometer in der Stunde kommen, kann die Wildente 70 bis 72 Kilometer in 60 Minuten hinter sich bringen. Der Falke erreicht sogar 95 Kilometer in der Stunde. Aber der Rekordhalter, die Wildente, kann auf guter gerader Strecke, ohne Gegenwind, bis zu 135 Kilometer machen. Doch wird von den Beobachtern ausdrücklich betont, daß es sich nicht um eine vorübergehende Geschwindigkeit handelt, sondern um Höchstleistungen, die sich auf langen Strecken eingebalten werden können.

Warum nicht mal lachen!

Ursache und Wirkung.
„Ja, meine Frau wurde des Nachts nicht so nervös, sowie sie unter unserer Wohnung im Geräusch hörte, bis ich ihr klarmachte, daß ein Brecher, wenn wirklich welche da wären, kein Geräusch machen würden.“
„Run, das hat sie doch sicherlich beruhigt?“
„Im Gegenteil, jetzt wird sie immer nervös, wenn sie kein Geräusch hört.“

Er weiß Bescheid.
Der Lehrer gibt eine Rechenaufgabe: „Der Reusch fährt ein Auto um 10 Uhr vormittags mit 50 Kilometer Geschwindigkeit in der Stunde die Chauffee nach Frankfurt hinunter. Um 12.30 Uhr mittags fährt ein zweites Automobil, dessen Wagen 80 Kilometer in der Stunde zurücklegt, in Reuschstadt, und nimmt denselben Weg. Wo treffen sich beide?“
Frischen weiß wieder einmal das Richtige: „Im Wirtshaus, Herr Lehrer!“

Die kleinen Weichen unserer Kleinen

Mehr Rücksicht auf das Kind! - Was Erwachsene beachten sollten - Wenn liebe Gäste da sind...

Eine wahre Lust für den Kinderfreund ist es, unsere Kleinsten, noch nicht Schulpflichtigen zu beobachten, wie sie an der Hand ihrer Begleitpersonen voll Stolz und Freude mit glühenden Wächern spazieren gehen, — wenn nicht von Seiten eben dieser Erwachsenen dabei so manche freilich unbewusste Grausamkeit den Kleinen gegenüber geschieht. Auch sonst gewiß zärtliche Väter und Mütter halten nämlich bei der Begleitung der Kinder die den Erwachsenen gewohnte Schrittlänge ein und ziehen oder zerrten die Kinder einfach hinter sich her. Mit seinen winzigen Schritten versucht das kleine Wesen vergebens, nachzukommen; es trippelt-eifrig mit, reis einen halben Meter hinter dem Erwachsenen drein, an dessen Hand es sich krampfhaft klammert, um nicht noch weiter zurückzubleiben; denn oft wird es ja auch noch gescholten und zur Eile angetrieben.

Des weiteren kann bei der gleichen Gelegenheit beobachtet werden, daß die Erwachsenen, während sie das Kind führen, sich fortwährend und meist recht angeregt untereinander unterhalten und das Kind nebenherlaufen lassen, ohne auch seinem so unendlich großen Unterhaltungs- und Mitteilungsbedürfnis Rechnung zu tragen.

Ein Händchen läuft vorüber, ein Vögelnchen sitzt im Busch, — des Kleinen Auge leuchtet, es jubelt, deutet, es möchte die Eltern fragen, immer fragen, so neu und wunderbar sind ihm die Erscheinungen des Lebens, — allein überhört über die Unterbrechung ihres Gesprächs, bleiben es die Erwachsenen schweigen, geben ihnen entweder gar keine oder nur barsche Antworten, plaudern sofort unter sich weiter, das sah verstummt, nur noch mit den Augen fragende oder ängstlich das Fingerlein in den Mund heftende Kind hinter sich herziehend.

Eine dritte Grausamkeit besteht darin, die Kinder, wenn liebe Besuche da sind, aus Furcht vor Störung gänzlich aus dem Zimmer zu verbannen. Die Kleinen sollen freilich keine Parastücke sein, nicht von den Besuchern bewundert und verächtelt werden. Allein wenn ein kinderliebender Gast vor spricht, so dürfen wohl artige Kinder des Hauses ein klein wenig an der Geselligkeit teilnehmen, ihre Spielsachen zeigen und mit sich scherzen lassen.

Es ist dies eine Erziehung zu guten Manieren, zur Unbefangenheit und zugleich eine harmlose Freude für die Kleinen.

Die Macht des Wortes — außerordentlich schwach

Die Physiker wollen ermittelt haben, daß die „Kraft des Wortes“, rein physikalisch gesprochen, außerordentlich schwach ist. Folgt man den sehr sorgfältigen Untersuchungen des Bell-Telephon-Laboratoriums, dann ergibt sich, daß die Durchschnittskraft eines Wortes mit rund einem Tausendstel von einem Millionstel einer Pferdekraft anzusehen ist. Freilich lassen sich durch Klirren Herabsetzungen auf ein Hundertstel des angegebenen Durchschnittswertes erreichen, genau so wie Steigerungen auf das Hundertfache zu erzielen sind, wenn jemand ungeheuer laut brüllt. Klavierspieler einer Violine kann so zart sein, daß nur ein Tausendstel eines Durchschnittswertes erreicht wird. Aber das Fortissimo eines Orchesters ist unter Umständen zehnhundertmal so stark wie eine Violine. Aber erst ein solches Fortissimo wäre als physikalische Kraftleistung in der Lage, eine Birne von 75 Watt zum Glühen zu bringen.

Gelbe Giganten

Dies und das vom Kürbis.
Von W. A. v. Lütgendorff.

Man hält es kaum für möglich, daß sie nur dem Boden entstammen, auf dem sie in ihrer gewaltigen Größe und gelben Pracht liegen, daß aus einem Kern, dem Fruchtteil eines Granates, eine Frucht entstand, die bis fünf- undsechzig Kilogramm schwer werden kann. Der Kürbis ist nicht nur die größte Frucht, die in unserem Land reift, sondern auch der Schwergewichtler unter den Früchten, obwohl er sich noch einen Rekord leistet, indem es auch Kürbisse gibt, die nicht größer sind als ein Apfel. Solche Größenunterschiede finden sich ebenfalls bei keiner anderen Frucht unseres Klimas.

Es war kein übler Vergleich, wenn die Griechen von einem kräftigen, pausbäckigen Menschen sagten, er sähe so gesund aus wie ein Kürbis. Wie denn auch ein Kürbisfeld mit den gelben Blüten zwischen dem Grün den Eindruck einer fast ungläubigen Fruchtbarkeit hervorruft.

Wozu sie gut sind? Ja, da reißt sich eine Verwendungsmöglichkeit an die andere. Die großen Kürbisse mit dem rötlichgelben, biden Fleisch eignen sich am besten zum Einmachen, zur Bereitung von Kompott oder einer feinen, melonenähnlich schmeckenden Marmelade, die, vermischt mit anderem Früchtmus, besonders gelochten Birnen, noch besser mundet. Doch nicht weniger wohlschmeckend ist er gedünstet als Gemüse oder in unreifem Zustand und zerkleinert in Salzwasser weichgelocht, als Salat,

ein Gericht, das jeden Feinschmecker befriedigen dürfte. Er läßt sich kochen, läßt sich fein geschnitten, als Krant kochen, das namentlich in Ungarn sehr beliebt ist; junge Kürbisse, sauer oder süßsauer eingemacht, schmecken würzig und pikant wie Senfgurken, und zu alledem kommt noch, daß aus Kürbissen Obstwein hergestellt werden kann, auch Brantwein. Von keiner Eignung zur Bereitung eines guten Tropfen müssen übrigens auch die alten Römer schon gewußt haben, da in einer Streitschrift aus dem fünften Jahrhundert ein „berauschender Krant“ aus Kürbis erwähnt wird.

Alles ist das aber noch immer nicht. Denn die Kerne, die ein Kürbis in großer Menge bildet, sind so reich an Fett, daß sie getrocknet und zerpreßt, ein zur Herstellung von Seifen und zur Maschinenfett zweckdienliches Öl liefern; in Steiermark und Ungarn hat man das Kürbisöl auch als Speiseöl verwendet. Es ist ein dunkelgrünes Öl und in den Kernen fast bis zur Hälfte ihres Trockengewichtes enthalten. Der Nährwert seines Fleisches übertrifft übrigens den der Gurken um ein Beträchtliches, schon deshalb, weil der Kürbis nicht so wasserreich ist.

Er gehört zu den Früchten, die schon auf altägyptischen Wandgemälden dargestellt sind. Allerdings scheint damals nur der Fleischkürbis bekannt gewesen zu sein, der vermutlich als Gefäß benutzt wurde, wie ja auch die Römer Wein, Wasser, Honig in hohle Flaschenkürbisse zu füllen pflegten. Doch die Römer, die recht gut wußten, was gut schmeckt, verstanden bereits das Kürbisfleisch zu kochen oder zu braten oder es auch ähnlich zu Melonen und Gurken einzumachen.

Im Kräuterbuch von Leonhard Fuchs, das 1543 erschien, wird er „türkisch Cucumer“ genannt oder „Meer-Cucumer“; auch „indianisch äpfel“ hießen die Kürbisse damals. Die Indianer des mittleren Amerika waren tatsächlich geschickte Kürbiszüchter, und zwar lange, ebe Kolumbus ihr Land betrat. Wogegen es bei Eingeborenenstämmen Aritas zu einer richtigen „Kürbisbau“ kam, zur Verwendung der Kürbisse zu schönen Gebrauchsgegenständen. Um nichts zu vergessen, soll auch erwähnt werden, daß man auch Verfüße machte aus leeren Kürbisfalten, die mit Seiten bespannt wurden, Geigen zu fabrizieren.

Die Reife der Kürbisse zieht sich bis in den Herbst hinein. Müssen Kürbisse jedoch wegen Wetterungunst unreif zur Ernte kommen, ist der Schaden auch nicht groß, weil man sie in einem hellen, luftigen Raum nachreifen lassen kann. Vollreif ist der Kürbis, wenn er beim Beklopfen hohl klingt.

Ein Vuch verursacht den Tod von Millionen.

Aus einer literarischen Untersuchung über das verhängnisvollste Vuch der Erde ergab sich, daß man einheitlich auf dem Standpunkt steht, daß der Malleus Malloficarum, der sogenannte „Hexenmeister“, am meisten den Tod nach sich zog. Denn auf Grund der in diesem Vuch niedergelegten Richtlinien wurden zur Zeit der Hexenverbrennungen Hunderttausende von Frauen verbrannt, weil sie mit dem Teufel in Verbindung stehen sollten. Man schätzte die Zahl der Opfer auf 12 Millionen. Die letzte Verbrennung erfolgte im Jahre 1877 in San Jacinto in Mexiko — und zwar auf Grund eines Urteils, das man, gestützt auf den Hexenhammer, fällte...

Wiedel rote Blutwürmer haben wir?

Nach den Berechnungen eines belgischen Arztes reichen unsere roten Blutwürmer (so genommen von einem gefunden Mann von 100 Pfund Gewicht) aus, um nach gegenwärtiger andergelagerte eine Kette von 50 000 Kilometer zu bilden, also die Erde auf dem Äquator zu umkreisen und noch 10 000 Kilometer übrig zu lassen. Werden die roten Blutwürmer aber mit der „Ede“ aneinandergelagert, dann ist die Kette 200 000 Kilometer lang. Zugrunde gelegt wird eine Zahl von rund 24 295 000 000 Blutwürmern in roter Farbe, deren Durchmesser und Dicke natürlich minimal sind.

Hat die Kuh den ausgebildetsten Geschmack?

Jedes Lebewesen hat seine eigene Methode den Geschmack einer Nahrung wahrzunehmen. Während wir und viele Säugetiere nur mit der Zunge etwas abschmecken, gibt es andere Tiere — wie zum Beispiel die Fische, die (nach neuesten Ermittlungen) mit dem ganzen Körper den in einer Flüssigkeit ruhenden Geschmack wahrzunehmen versuchen. Die Wale sind noch sorgloser und kümmern sich überhaupt nicht um den Geschmack eines Stoffes, den sie gleich nachher „durch die Fänge ziehen“. Folgt man den Untersuchungen holländischer Zoologen, dann hat das Hornvieh den schärfsten Geschmackssinn und ist außerordentlich wählerisch in dem Aussehen der Gräser, die es fressen will. Das kommt vermutlich daher, daß die Kuh nicht weniger als 15 000 Geschmackswarzen hat — verglichen mit den nur 3000 entsprechenden „Nägeln“ auf der Zunge des Menschen.



Aus dem Heimatgebiet

Locales

Die deutschen Soldaten haben zu Lande, zu See und in der Luft ihre Pflicht und Schutzhilfe in höchstem Ausmaß getan!
Der Führer.

Gedenktage für den 1. November.

1500: Der italienische Goldschmied und Bildhauer Benvenuto Cellini in Florenz geb. (gest. 1571). — 1880: Der Großlandbesitzer Adolf Wegener in Berlin geb. (gest. 1909). — 1895: Für Stefanowitsch (geb. 1863) führt den ersten öffentlichen Film im Berliner Wintergarten vor. — 1914: Deutscher Seefahrer unter Vizeadmiral Graf v. Spee bei Coronel (Rüste von Chile) über die Engländer. — Hindenburg wird „Oberbefehlshaber Ost“.

Sonne: M. 6.54, U. 12.32; Mond: U. 10.57, M. 19.48.

Verwendet heimische Küchenkräuter!

Unsere heimischen Wägen sind die Küchenkräuter. So wichtig sie als Pflanzen im Garten auch anzusehen sein mögen, so wirkungsvoll sind sie andererseits im Gebrauch. Die Krautarten, welche es versteht, die verschiedenen Kräuter in der Küche zu benutzen, kann den einfachen Suppen, Tinten, Salaten einen besonderen Geschmack und geschmacklichen Wert geben. Gerade heute sollen deshalb die Küchenkräuter, wie es unsere Vorfahren taten, wieder benutzt werden.

Ein Hauptrolle spielt da die grüne Petersilie. Sie ist vitaminreich und gibt jedem Gemüse — besonders dem eingeweihten — vielen Suppen und Tinten einen frischen, würzigen Geschmack. Wohl kann man den grünen Winter über bei einiger Vorkehrung grüne Petersilie vom Gartenschlauch haben, allein die sorgliche Hausfrau wird außerdem so viel wie möglich trocknen. Sobald man die Petersilienwurzeln zur Einwinterung aus der Erde nimmt, wird das abgetrocknete Kraut gewaschen, gehäutet oder lose auf Drahtgittern an der Luft getrocknet. Das getrocknete Petersilienkraut wird nach dem Trocknen haufweise aufgehoben; denn es wird während des Winters reichlich gebraucht.

Technisch ist vom Selleriekraut zu sagen. Gewaschen, an der Luft getrocknet und haufweise aufgehoben, gibt es allen Suppen, Gemüse und Fischsalaten und besonders auch dem Kartoffelsalat einen Geschmack, den jeder liebt. Sollte zu viel Sellerie und Petersilienkraut vorhanden sein, dann wird es mit Brennsteinen getrocknet aufgehoben und in grünlicherer Zeit an das Säuerwerk veräußert.

Auch die übrigen Küchenkräuter, wie das Bohnenkraut, Estragon, Majoran, Pfefferminze, Bimbinelle, Thymian, Majoran und Zitronenmelisse können jetzt noch einmal zurückschnitten, getrocknet und haufweise aufgehoben werden. Allerdings bringt hier der erste Schnitt im Sommer die würzigeren Kräuter.

Engländer, 30. Okt. Die erste Kriegsauszeichnung in unserer Gemeinde erhielt SS-Oberführer Friedolin Birzbach für Tapferkeit vor dem Feinde bei einem Spähunternehmen wurde ihm das Eisenerz 2. Klasse verliehen. Die Gemeinde begrüßt den tapfern Soldaten.

Der Dienst der Sturmabteilungen

Sturm 2414 Neuenbürg marschiert

Ein großer Teil der SA-Männer hat das braune Kleid mit dem grauen Soldatenrock vertauscht und steht im Dienst der höchsten soldatischen Ehre: Im Kampf um die Lebensnachte Deutschlands. Doch ein weiterer Großteil ist noch zu Hause — die Front kann nicht alle aufnehmen — und ist gestungen noch zugunsten. Diese Männer versehen ihren Dienst weiter. Als am 1. September der Krieg begann und die Kameraden von ihrem Heimatort schieden, mußte das Heilige der SA wieder zusammengeschweißt werden: Die Reihen wurden wieder dicht geschlossen. Unsere heimatliche SA besteht aus den ehemaligen Stürmen 1, 2, 3 und 4/14, in welcher Einheit am 10. Oktober nun auch die SA-Reiter gelommen sind.

Der schlechte Hund

Von Karl Giselher Schöke

Friedrich der Große war nicht nur der gute Geist, sondern auch das lebendige Gewissen seines Staates. Er begnügte sich nicht damit, alte Einrichtungen zu verbessern und neue zu schaffen, er überzeugte sich auch persönlich davon, daß diese Einrichtungen reibungslos und dem ihnen zugeordneten Sinn entsprechend arbeiteten. Keine Behörde, keine Verwaltungsstelle und keine Institution waren vor seinem überwachenden Blick sicher. Zu jeder Stunde des Tages und der Nacht mußte man gewärtig sein, daß der König unangemeldet auftauche, um zu prüfen, zu beschäftigen, zu kontrollieren.

Eines Morgens erschien Friedrich vor dem Tor seiner Strafanstalt in Spandau. Den Strafanstalten widmete er ganz besondere Beachtung, weil er ihnen die Aufgabe zugewiesen hatte, die Verurteilten, die besserungsfähig waren, von den wahrhaft verbrecherischen Elementen zu scheiden.

Die Sträflinge mußten im Gefängnishof antreten. Der König durchschritt ihre Reihen und fragte jeden Einzelnen, warum man ihn einsperrt habe. Die eine Hälfte der Gefangenen erklärte, daß sie zu Unrecht in der Strafanstalt seien; Ihnen sagte Friedrich, er müsse sie noch so lange in Verhaft behalten, bis sie gelernt hätten, Recht und Unrecht voneinander zu unterscheiden. Die andere Hälfte der Sträflinge bekannte sich, die begangenen Missetaten als geringfügig darzustellen, sie wurden vom König dahin befohlen, daß man sie erst belassen könne, wenn sie sich zu der Ueberzeugung durchgemacht hätten, daß vor dem Richterstuhl Gottes die kleinen Tünden nicht weniger schwer wiegen würden als die großen.

Nur ein Strafanstaltsinsasse machte eine Ausnahme. Es war ein riesenhafter, dummhager Kerl, dessen krasser Gestalt man schon von weitem den ehemaligen Soldaten anmerkte. Als er seinen großen König auf sich zukommen sah, überkam ihn das heulende Geln. Er mußte daran denken, daß er schon einmal dem alten Fritz in die Augen geblickt hatte; damals allerdings stand er in der Linie seines Regiments und damals handelte es sich um eine Truppenparade. Am liebsten wäre er vor Scham in den Erdboden gesunken, als er dieses Damals mit dem Heute verglich.

„Wo heißt er?“ fragte ihn der König.
Der Angeredete knallte die Haden zusammen und erwiderte: „Andreas Hilz Majestä!“
„Er war Soldat?“

Die Frage der Dienstgestaltung war recht schwierig und Dienst mußte gemacht werden: Das will der SA-Mann, denn er muß sich in erster Linie die Worte des Führers gefast sein lassen: „Wenn der Soldat an der Front fällt, hat jeder zu Hause seine Pflicht zu erfüllen“. So durfte der Dienst auf keinen Fall eine Lockerung erfahren, wenn er auch den neuen Zeitumständen anzupassen war. Einen beträchtlichen Raum nimmt die Verbindung mit den im Felde sich befindlichen Kameraden ein und jeden Mittwoch wird beim Dienst die Feldpost verlesen oder werden Grüße der heimatischen Scharbühnen an die Kameraden der Front. Der laufende Mittwochdienst steht hauptsächlich unter der weitausgehenden Seite des Zeitgeschehens und der theoretischen Vorbereitung zum Gelände- oder Schießdienst, in welchem beiden Disziplinen sich die Breitenarbeit in der SA abwickeln soll, ferner in der Kartenkunde, im Geländezeichnen und im Marschgesang. So war schon der Monat September und der Oktober reich an Abwechslung in der Dienstfolge. Sie brachten ein Truppgleichschreiben, einen Mannschaftsgeländelauf mit Anführer, Fingenzwecken und einer Feiertagsgestaltung, einen SturmDienst in Neuenbürg und Befähigung durch Standaartenführer Breitenarbeit mit anschließenden Übungen, am 18. Oktober den großen Scharweckkampf im Geländezeichnen; am 5. November muß die SA für das Winterhilfswerk sammeln. Am 12. November finden die Auscheidungskämpfe statt für den am 16. November stattfindenden Scharweckkampf im modernen Mannschaftsgeländekampf. (300-Meter-Querschießlauf, Schießen auf Kopfweibern im Steinbruch, Geländeausnähung, Handgranatenweit-Reihwurf aus dem Liegen und Mannschafts-Rafkampf.) Am 8. November führen alle 16 Scharen des Sturmes eine einfache, zeitgemäße Feiertagsfeier zum Gedenken der Gefallenen der Bewegung und der Kräfte durch, wozu für sämtliche Scharen vom Sturm die Richtlinien der Gestaltung herausgegeben wurden. Am 26. November steigt dann unter Mitwirkung der drei Reitercharen der Geländekampf um die Ermittlung der drei wehrfähigsten Mannschaften (Scharen). Am 10. Dezember ist ein SturmDienst auf dem Platz der SA in Neuenbürg und den Mittelpunkt des Monats Dezember bildet die von jedem Trupp durchzuführende „Deutsche Kriegswachposten“, zu der die Angehörigen der im Felde stehenden Kameraden geladen werden. Neben diesen Sonntagsdiensten sind noch sechs Mittwochsdienste fällig. So hat die SA Aufgaben mehr als je und will dadurch zeigen, daß sie es den Kameraden an der Front an Einsatzbereitschaft und Wehrferndigkeit gleichem will. Die äußere Front der SA soll damit sehen, daß die Heimatfront ihre Pflicht tut, befeht von unschätzblicher Siegesgewisheit und mit dem Wunsch, nun bald auch ihren Mann stellen zu dürfen für den heiligen Kampf des Führers um Deutschlands Größe und Zukunft. P.

Altweiberlotto

Ein eigenartiger Zufall sagte es, daß mit Entziehung der einen großen Reichslosterie für alle Deutschen zugleich das österreichische Lotto, das sogenannte „Altweiberlotto“, verschwand. Diesen Namen führte es wegen des starken Aberglaubens, der sich in den Spielkreisen breit machte. Das österreichische Lotto war im großdeutschen Raum das letzte Ueberbleibsel dieses Glücksspiels, das mit Recht allmählich der Klassenlotterie gewichen ist. In den vielen Wägen, die das Lotto mit sich gebracht hatte, gebörte der Aberglaube, der von jeder mit diesem Spiel verknüpft war. Ausgans des 18. Jahrhunderts gab es beispielsweise in Wien eine Unzahl okkultistischer Bücher, aus denen man „sicher“ erfahren konnte, welche Zahlen beim Lotto gewinnen würden. Abergläubische Leute kauften solche Bücher mit Vorliebe, da die Titel schon recht geheimnisvoll klangen, wie etwa: „Neuer, noch nie im

Druck erschienener Kabbalistischer Schneck, welcher eine sichere Weisung gibt, die Nummern auf die künftigen Ziehungen zu wählen, und welcher jedem auch Rechnungsunkundigen sehr leicht begreiflich ist. Von einer glücklichen Lottospielerin.“ — Es ist kein Verluft, daß solcher alter und neuer Aberglaube samt seiner Ursache verschwunden ist und der in jeder Hinsicht einwandfreieren Reichslosterie Platz gemacht hat.

Rezepte zum Schwäbischen Küchenzettel

zusammengestellt von der RS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk, Abt. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Gau Württemberg-Hohenzollern, nach den vorhandenen Lebensmittelmengen für die Zeit vom 1.—4. November 1930.

Mittwoch: Frühstück: Deutscher Tee, Vollkornbrot — Honig oder Marmelade. Mittag: Gemüseeintopf, Vanille-Flanmmrie — Fruchtast. Abend: Wurfskartoffeln, Endivien-salat, Apfelsalate.

Donnerstag: Frühstück: Milchkafee — Milch, Vollkornbrot — Butter — Apfel. Mittag: Gelbe Rübensuppe, Selleriegulasch, Spähle. Abend: Geröstete Spähle, Sauerkrautsalat, Brombeerblütentee.

Freitag: Frühstück: Weiße entrahmte Frischmilch, Vollkornbrot — Marmelade. Mittag: Prosopuppe, Niederebener Kartoffeln, Rosenkohl. Abend: Käsebrot, Rettichsalat, Pfefferminztee.

Samstag: Frühstück: Vogelbuttertee — Milch, Vollkornbrot — Butter. Mittag: Geröstete Grünkernsuppe, Wirsing, Bratwurst, Schafkartoffeln. Abend: Käsebrot, Wirsing (Reif), Rote Rüben, Deutscher Tee.

Rezepte für 4 Personen

Gemüseeintopf. Zutaten: 750 Gr. Kartoffeln, 100 Gramm Gelbe Rüben, 500 Gr. Wirsing, 500 Gr. Rosenkohl, Blumenkohl oder Weißkohl, 1 Selleriewurzel, 1 Zwiebel, 30 Gr. Fett, 30 Gr. Mehl, 1½—2 Liter Wasser, Bräuwürfel, Salz.

Die zerleinerten Gemüse mit Zwiebel in Fett andünsten, Mehl darüberstreuen, mit Flüssigkeit auffüllen, etwas Salz dazugeben und zugedeckt 1 bis 1½ Stunden gar dünken.

Sellerie-Gulasch. Zutaten: 250 Gr. Rindfleisch, 1 große Sellerie-Knolle, 1—2 Zwiebel, 30 Gr. Fett, 40 Gr. Mehl, Salz.

Fleisch in Würfel schneiden, in heißem Fett mit Zwiebel andunsten, Mehl darüberstreuen, mit heißem Wasser ablöschen und langsam gar dünken lassen. Sellerie mit der Schale in wenig Salzwasser kochen oder dünken, abgießen, in Stücke schneiden und zum Gulasch geben, nur noch leicht ziehen lassen und anrichten. Nach Belieben etwas Tomatenmark beifügen.

Niederebener Kartoffeln. Zutaten: 1 kg. Kartoffeln, Salz, 25 Gr. Fett, 1 Zwiebel, Petersilie, 1 Ei, 1 lachsgeläuter Kaffeebitter, ¼ Liter Milch (entrahmte Frischmilch oder Buttermilch).

Die geschälten, geschälten, in Würfel geschnittenen Kartoffeln in heißem Fett mit Zwiebel andunsten. Ei, Mehl, Milch, Salz und gebakte Petersilie verquirlen, über die Kartoffeln geben, leicht anziehen lassen, mit etwas Petersilie befreut anrichten.

Geröstete Grünkernsuppe. Zutaten: 100 Gr. Grünkernschrot, 20 Gr. Fett, Salz, 1 Zwiebel, entrahmte Frischmilch.

Grünkern mit feingehacktem Zwiebel in heißem Fett anrösten, mit 2 Liter Gemüsebrühe oder Wasser ablöschen

Die Qualitäts-Zahnpaste
Chlorodont
wirkt abends am besten

rechtigsteil dieser englischen Regierung ein Ende zu machen.“
Kaiser Paul von Rußland an Napoleon I.

„Von London aus wurde bei unseren maßgebenden Kreisen der Gedanke vertreten, daß die Uebergabe von Paris nicht durch Geschäfte, sondern nur durch Hunger herbeigeführt werden dürfe. Ob der letztere Weg der menschlichere war, darüber kann man streiten, auch darüber, ob die General der Vommune zum Ausbruch gekommen sein würden, wenn nicht die Hungerzettel das Freiwerden der anarchischen Wildheit vorbereitet hätte. Es mag dahingestellt bleiben, ob bei der englischen Einwirkung zugunsten der Humanität des Ausbrenners nur Empfindlichkeit und nicht auch politische Berechnung im Spiele war.“
Bismarck in seinen „Gedanken und Erinnerungen“.

„Es war England vorbehalten, das böse Beispiel zu geben, unter Mißachtung allen Völkerrechts und aus Grund für überwunden gehaltener mittelalterlicher Gebräuche das Privatigentum anzuzusetzen. Wird London künftig als ein sicherer Aufbewahrungsort ausländischen Privatigentums zu betrachten sein?“
Aus dem Geschäftsbericht der Deutschen Bank für das Jahr 1916.

„Wenn Deutschland morgen aus der Welt verflügt wird, so gibt es keinen Engländer in der Welt, der nicht entsprechend reicher würde.“
„Saturday Review“ im Herbst 1907.

„Um die Produktion und den Absatz seiner Waren zu fördern, wandte England alles an — großartige Erfindungen und heimliche Listen, staunenswerte Heldentaten und Ausbrüche brutaler Gewalt, Bündnisse mit der Despotie, wie mit der Revolution, Kanonenhageln und Ideen, Brand und Mord, Opium und Missionäre, Ausschließung der Rationalitäten, und dann Unterdrückung — je nach Bedarf hat England bald die eine, bald die andere Seite hervorgekehrt.“
von Bez, Handelspolitische Flugblätter vom März 1864.

„Dies ist die Wahrheit: Deutschland ist allen voran in seiner Handhabung und in seinen Kenntnissen der Naturwissenschaften, besonders in der Chemie und der Metallurgie, auch in Fachstoffen und Drogen. Und der Grund? Einfach unsere Absichten vor Wissen und unsere Denkfähigkeit.“
„The Statist“ vom 25. März 1916.

Das perfide Albion

„England verletzt das Völkerrecht, wo es von den anderen Völkern allgemein anerkannt wird. England sieht jeden Untertan des feindlichen Landes als Feind an und erklärt demgemäß nicht nur die Mannschaften der Kriegsschiffe, sondern auch der Handels- und Kaufschiffe, die Handelsagenten und Kaufleute als Kriegsgefangene. England erstreckt seine Eroberungsrechte, die nur auf Staatseigentum anwendbar sind, auf Schiffe, die Waren und den Besitz von Privatigentümern.“
Napoleon I. am 21. 11. 1806.

„England verletzt alle Rechte anderer und läßt sich nicht von seinem Eigentum und der Mächte auf seinen Vorteil leiten. Ich will mich mit Ihnen vereinigen, um den Ange-



und die Suppe langsam ungefähr eine Stunde gar kochen. Milch beifügen, abschmecken und anrichten.

Facharbeiter richtig eingesetzt

Nach einem Rundschreiben des Reichsministers des Innern vom 17. Oktober 1939 hat der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverteidigung zur Behebung des Facharbeitermangels folgendes angeordnet:

1. Betriebe einschließlich Behördenservicebetriebe, die infolge Rohstoffverknappung, angeordneter oder sich von selbst gebietender Beschränkung kriegsunwichtiger Erzeugung oder infolge Auftragsmangels in der Lage sind, Facharbeiter abzugeben, haben diese umgehend den Arbeitsämtern namhaft zu machen. Der Facharbeiter, die freigegeben werden können, zurückhält, macht sich der Sabotage schuldig und wird zur Verantwortung gezogen werden.

2. Alle Betriebsführer, Behördenleiter usw., die Facharbeiter benötigen, sind verpflichtet, ihre Forderungen auf das äußerste Mindestmaß zu beschränken. Quantitativ oder qualitativ überhöhter Forderungen bedürfen eine schriftliche Schädigung der Landesverteidigung.

3. Ich mache es allen Betriebsführern, Behördenleitern usw., die Arbeitskräfte benötigen, zur Pflicht, sofort mit aller Energie die Umschulung von Berufsfremden oder von Fronten in Angriff zu nehmen.

Aus Pforzheim

Im Stadttheater

wurde am Sonntagabend die Operette „Eine ist für Dich bestimmt“ von Franz Griblhauser, Musik von Kapellmeister Hans Leger, uraufgeführt. Beide Autoren sind seit Jahren Mitglieder des Stadttheaters Pforzheim und haben sich durch Spiel und Musik einen Namen gemacht. So bereitete Franz Griblhauser dem Theaterpublikum schon manche heitere Stunde und ist dadurch zum Liebling der ständigen Besucher geworden. Durch sein Operettenprodukt geht ein frischer, fröhlicher Zug, geschäftigt mit allen möglichen und unmöglichen lustigen und komischen Situationen, die zum Lachen zwingen und den Zuschauer im Bann halten. So war denn auch die Uraufführung ein ganz bedeutender Erfolg für Griblhauser und Leger, die Darstellung selbst von allen Mitwirkenden gefänglich wie schauspielerisch ohne jeden Tadel. Hans Leger hat für die Operette einschmeichelnde Melodien geschrieben, die sich in flotten Tanzschritten bewegen. Eingestreut sind einige Ballettskizzen, während die Szenenbilder von Max Vogel der Handlung und Darstellung musterhaft angepaßt sind. Das fast ausverkaufte Haus ehrte die Autoren und Spieler durch begeisterte und andauernde Hervorrufe und am Schluß gab es für Griblhauser und Leger wie auch für die Hauptdarsteller Blumen und Lorbeerkränze. Das amüsante Stück dürfte den Winterspielplan noch oft beherrschen.

Wilhelm Neuert.

Reichs ender Stuttgart

Mittwoch, 1. November

6.00: Morgenlied, Zeit, Nachrichten, Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00: Nachrichten (Deutsch). 7.50: Für Dich bestimmt. 8.00: Volkslieder. 8.10: Gymnastik. 8.30: Sendebause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender. 12.00: Mittagkonzert. 12.30: Nachrichten (Deutsch). 12.40: Nachrichten (Französisch). 14.00: Nachrichten (Deutsch). Anschließend: Schallplatten. 14.30: Nachrichten (Französisch). Anschließend: Schallplatten. 15.00: „Der Baum der Träume“. 15.30: Kleines Konzert. 15.45: „Der innere Kreis“. 16.00: Musik am Nachmittag. 17.00: Nachrichten (Deutsch). Anschließend: Schallplatten. 17.30: Nachrichten (Französisch). Anschließend: Schallplatten. 18.00: Aus Zeit und Leben. 18.15: Zwischenmusik von Schallplatten. 18.30: Aus dem Zeitgeschehen. 19.00: Nachrichten (Französisch). 19.10: Berichte. 19.30: Zwischenmusik vom Deutschlandsender. 19.45: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau. 20.00: Nachrichten (Deutsch). Anschließend Abendkonzert. Dazwischen um 21.10: Nachrichten (Französisch). 22.00: Nachrichten (Deutsch). 23.30: Nachrichten (Spanisch). 0.15: Nachrichten (Französisch).

Träger des Ritterkreuzes

General der Infanterie Hoth

General der Infanterie Hoth trägt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für seine besonderen Verdienste im polnischen Feldzug, insbesondere für seinen persönlichen Einsatz in der Vernichtungsschlacht bei Radom.

Dem vom General der Infanterie Hoth geführten Korps war die Aufgabe gestellt, die Südlanke der Armee des Generalobersten von Reichenan gegen starke polnische Kräfte im Raum von Krakau zu decken. Die Entwicklung der Lage stellte General Hoth wiederholt vor verantwortungsschwere, selbständige Entschlüsse. Als sich die Gefahr abzeichnete, daß es den von der Mitte der Armee zurückweichenden polnischen Divisionen gelang, über die Weichsel zu entkommen, ließ General der Infanterie Hoth mit seinem Korps ohne Rücksicht auf die starke Bedrohung der eigenen Pläne weit in Richtung Radom vor. Außerordentliche Marschleistungen mußte er von der Truppe verlangen. Am 7. September standen seine Divisionen noch mit feindlichen Radburen an den Lolo Gora im Kampf. General Hoth entschloß sich, starke Teile aus dem Frontalangriff herauszulösen, um sie weit in der Rücken des Feindes zu führen. Der in dem General lebendige Wille nach vorwärts übertrag sich auf seine Truppe. Trotz größter Anstrengungen stand das Korps am 8. und 9. September mit seinen Hauptkräften südlichwärts Radom mit dem Rücken zur Weichsel.

Im Fieseler Storch erkundete General Hoth persönlich, was von einer Stelle der vordersten Linie zur anderen, stets das operative Ziel vor Augen. So gelang der lähne Entschluß, die Polen in das für sie taktisch ungünstige Gelände zu manövrieren und dort die Angriffe der polnischen Divisionen, die nach den Weichselbrücken durchbrechen wollten, abzuwehren. Dem persönlichen Eingreifen des Kommandierenden Generals, dem Verständnis seiner Unterführer und der Tapferkeit der Truppe brachen alle Durchbruchversuche zusammen. Es ist ein Beweis für die schweren Kämpfe, die das Korps zu bestehen hatte, daß fast alle höheren Stäbe mit dem Gewehr in der Hand im Kampf standen. Als Führer seiner Truppe verlangte General der Infanterie Hoth von seinen Soldaten das, was er stets selbst zu tun bereit war.

Am Abend des 9. September war die Widerstandskraft des Gegners erschöpft, und in der Nacht zum 10. September kamen die polnischen Truppen in hellen Scharen aus den Wäldern waffenlos hervor und ergaben sich den Siegern. Die Gefangenenzahl übertraf die Gefechtsstärke des Korps um ein Vielfaches.

In Neuruppin 1885 geboren, trat General der Infanterie Hoth aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das Infanterie-Regiment 72 ein. Im Weltkrieg erwarb er sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1938 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

General der Infanterie Strauß

General der Infanterie Strauß wurde mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes für die Führung seines Armeekorps während des Feldzuges in Polen ausgezeichnet. Drei Tage nach Beginn des Angriffes waren die im Korridor stehenden polnischen Divisionen niedergelämpft. Bereits am 3. September stand General der Infanterie Strauß mit seinen tapferen Pommern und Brandenburgern an der Weichsel. Dem Polen war damit jede Rückzugsmöglichkeit nach Süden abgeschnitten. Eine leuchtende Woffant war vor allem der Angriff des Korps am 2. September auf die Stellungen bei Crone, westlich der Brabe. Die hier befindlichen starken verdrähten polnischen Stellungen wurden im Sturm vom Anlauf durchbrochen. Wo der Pole sich noch wehrte, wurde er im Nahkampf mit der blanken Woffe erledigt. Unter der enerallischen Führung des Generals der Infanterie Strauß, der durch sein persönliches Beispiel die Truppe vorwärts rief, erzwangen Pommern und Brandenburg den Uebergang über die Weichsel bei Kulm. Dem geschlagenen Feind aber blieb das Korps an der Klinge. Keine Geländeschwierigkeit konnte die Truppe aufhalten, jeder noch so großen Anforderung an ihre Marschleistung wurde sie gerecht und stellte damit ihre seit Jahrhunderten bewährte Soldatentum erneut unter Beweis. Nach dem Uebergang über die Weichsel stieß das Korps nach Südosten über die Dremenz vor. Zwischen Radlin und Karsze wurde der Rarow überschritten und der

Angriff auf die Warschauer Vorstadt Praga eröffnet. Jeweils mit der Führung einer Armee beauftragt, hat General Strauß unmittelbar darauf den Angriff auf Radlin vorbereitet. Fort III dieser letzten polnischen Festung wurde mit stürmender Hand genommen, wobei das Fort durch Luftstreitkräfte ausgezeichnet unterstützt wurde. Nach der Durchbrechung der Fortlinie war die Widerstandskraft des Gegners erschüttert, Radlin reif zur Uebergabe. Der schnelle Fall dieser Festung ist wesentlich das Verdienst des Generals Strauß und der ihm unterstellten Truppen, die sich hier wie im ganzen Polenfeldzug auf das Tapferste schickten haben.

General der Infanterie Strauß wurde am 6. 8. 1879 auf der Domäne Schremke, Kreis Dittersleben, geboren und trat am 15. 3. 1898 aus dem Kadettenkorps als Fähnrich in das M. 137 ein. Von 1911 bis 1914 zur Kriegsakademie kommandiert, nahm er im Weltkrieg als Ordonanzoffizier einer Artilleriedivision, Adjutant, Kompanieführer und Bataillionskommandeur teil. Er erwarb sich den Hausorden von Hohenzollern. In der neuen Wehrmacht wurde er 1931 zum Generalmajor, 1937 zum Generalleutnant und 1938 zum General der Infanterie befördert und zum Kommandierenden General eines Armeekorps ernannt.

General der Kavallerie Hoepner

General der Kavallerie Hoepner hat das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Anerkennung für seine überragenden persönlichen Leistungen und die seiner Truppen erhalten. Ueber Tschadowitz stieß General Hoepner mit seinem Panzerkorps in außerordentlich schnellem Vormarsch nach Osten über die Warthe und die Billea in Richtung Warschau vor. Ursprünglich bildete kein Verband etwa die Mitte der Armee von Reichenan, später wurde er am linken Flügel dieser Armee gegen die Weichsel oberhalb Warschaws eingeleitet. Bereits am 8. September stand das Korps 80 bis 100 Kilometer vor der eigentlichen deutschen Front. Die Leistungen der Truppe sind nach dem Urteil General Hoepners unübertrefflich gewesen. Es mußten hohe Anforderungen gestellt werden, da das Korps die Aufgabe hatte, die polnischen Kräfte westlich der Weichsel zu trennen und den Rückmarsch über Warschau zu verhindern. Hierbei haben sich neben den Kommandeuren der beiden Panzerdivisionen vor allen Dingen auch die Truppen selbst hervorragend bewährt. Das Hauptverdienst fällt den Offizieren aller Grade zu, wobei sich die Älteren durch Umsicht und klare Fesselung, die jüngeren Offiziere durch unerschütterlichen Schmelz auszeichneten.

Da bei dem schnellen Vormarsch polnische Truppen einfach durchstießen wurden, ohne daß zunächst Rücksicht auf die rückwärtigen Verbindungen genommen werden konnte, mußten sich naturgemäß verschiedene kritische Lagen ergeben. Jedoch vornehmten persönliche Tapferkeit und unbedingtes Ausharren diese Krisen überall in eigenen Erfolg umzuwandeln. So überließ beispielsweise bei Belzina eine polnische Division eine in Ruhe liegende deutsche Panzerdivision und stieß sogar bis in die Quartiere vor. In Lage war außerordentlich ernst, und es bestand die Gefahr, daß die deutsche Division völlig aufgerieben werden konnte. Hier zeigten sich die Tugenden von Offizier und Mann, eben jene persönliche Tapferkeit und die Wille zum Ausharren, so daß bereits drei Stunden später die Polen nicht nur zurückgeworfen wurden, sondern sogar 3000 Gefangene gemacht und einige Batterien erobert werden konnten. In seinem soldatischen Draufgängerum, in seinem ewigen Willen und Mut war General Hoepner stets ein Vorbild für seine Truppen. Im richtigen Augenblick, immer in vorderster Linie, war er den schnellen Truppen der ideale Führer, schnell und sicher im Entschluß, persönlich schneidig meisterte er die vielfach außerordentlich schwierigen Lagen seines Korps und trug damit ganz wesentlich zum Gesamterfolg der Armee bei.

General der Kavallerie Hoepner wurde am 14. September 1885 in Frankfurt an der Oder geboren, trat 1903 als Fahnenjunker in das Dragonerregiment 13 ein. 1913 bis 1914 war er zur Kriegsakademie kommandiert. Den Weltkrieg begann er als Oberleutnant und Ordonanzoffizier eines Generalkommandos, später wurde er Kompanieführer und war zeitweilig zum Generalstab kommandiert. Im Jahre 1935 war der damalige Oberst Hoepner Chef des Stabes des Gruppenkommandos 1, 1936 wurde er zum Generalmajor, 1938 zum Generalleutnant und bereits ein Jahr später zum General der Kavallerie befördert.

Wildbad, den 30. Oktober 1939.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Gottlob Rometsch
Hotelbesitzer
erfahren durften, sprechen wir unseren tiefempfundenen Dank aus.
Insbesondere danken wir dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, für die ehrenden Nachrufe und die treubesorgte Pflege der Diakonessen während der Krankheitszeit, ferner für die vielen Kranz- und Blumen-spenden und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Mina Rometsch, geb. Rath.
Familien Schmid und Schanz.

Conweiler, 31. Oktober 1939.
Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Kindes
Lotte
von allen Seiten erfahren durften, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank der Krankenschwester Luise für ihre liebevolle Pflege und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleitet haben.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Oskar Buchter.
Am 1. November 1939 beginnt auf der Falkenburg (Marthastraße) wieder der

Mittwoch abend
8 Uhr
Singstunde
im „Grünen Baum“
Um vollgültigen Erfolg wird gebeten.
Die großen Gewinne auch für Sie!
500000
300000
200000
100000
Deutsche Reichslosterie
Ziehung 1. Klasse 7. u. 8. November
1. Lot 1. Preis 1 Million 1 Gewinnlot
3.- 6.- 12.- 24.- 48.-
J. Schweickert
Post-Lot.-Büro, Stuttgart, Hauptstr. 1
Postfach 1011, Tel. 1041

Kirchlicher Anzeiger
Katholische Gottesdienste
Wildbad, Allerheiligen: 6 1/2, 8 und 10 Uhr. Allerseelen:
7 1/2 und 7 3/4 Uhr.
Neuenbürg, 1. Nov.: 8 Uhr; 1/2 2 Uhr Kadacht. — Allerseelen:
2. Nov.: 7 1/2 Uhr, 1/2 8 Uhr Requiem anschließend 3. heilige Messe.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

Wer würde für Industrie im
Engst einige Tage im Monat
Buchhaltungs-
Arbeiten
gegen gute Bezahlung übernehmen?
Schriftliche Angebote unter Nr. 50
an die Geschäftsstelle des „Engländer“

Wir können auch ältere Kleidungsstücke umgearbeitet werden.
Der fortschrittliche Geschäftsmann
bedient sich der in unserem Hause
beigestellten **Drucksachen**
Warum?
Wir liefern sauber, modern
und werbewirksam
C. Meek'sche Buchdruckerei, Neuenbürg, Tel. 404

Briefpapier?
Ja, aber schön muß es
sein und billig dazu!
Alle Farben und Preislisten
C. Meek'schen Buchdruckerei
Neuenbürg

